

Liebe Spenderin, lieber Spender!

Alljährlich erhalten Sie unseren Spenderbrief und auch in diesem Jahr blicken wir dankbar zurück, denn Sie haben uns wiederum unterstützt. Herzlichen Dank dafür!

Nach 23 Jahren Hilfstätigkeit geht der Rückblick weiter zurück als nur ein Jahr: Ja, es hat sich viel getan. Die rumänischen Straßen sind schon lange auch nachts befahrbar. Das war früher nicht so. Die Haushalte verfügen meist über ein funktionierendes Stromnetz und überwiegend auch über sanitäre Anlagen. Das war früher nicht so. Es gibt Tankstellen, die tatsächlich immer Benzin haben. Das war früher nicht so. Und so könnten wir die Reihe von manchmal nostalgischen Gedanken sehr lange fortsetzen.

Schaut man aber, nach ein paar Tagen Aufenthalt im Land, einmal hinter die Kulissen, und hört den „ganz normalen“ Menschen zu, denen wir begegnen, dann klingt vieles ganz anders. Aber von vorn: Als wir im Oktober 2012 den für uns wichtigen Jahresbesuch in Schäßburg/Siebenbürgen machten, besuchten wir wie in jedem Jahr die für uns wichtigsten beiden Einrichtungen. Auch in diesem Brief bleibt es bei der Feststellung, dass das „Lukas-Krankenhaus“ immer noch einzigartig in Rumänien ist: Krankenhaus, Pflegeeinrichtung, Hospiz, Rehabilitation, Hilfe kompakt also. Und dieses Haus strahlt Wärme aus, denn der Kontakt zwischen Pflegenden und Gepflegten ist freundlich, ja freundschaftlich. Hier wird Nächstenliebe praktisch gelebt und für viele Alte ist „Lukas“ die letzte Lebensstation und gleichzeitig ein mutmachendes Zuhause.

Aber auch die jüngeren Patienten, teils mit bewegenden Lebensgeschichten, werden hier für einige Tage, Wochen oder gar Monate betreut. Gerade bei Schlaganfällen kümmert man sich rührend, mit einfachsten Mitteln, aber wirkungsvoll um die Kranken, die sich kaum auf den Beinen halten können. Bewegungsabläufe werden trainiert, am Barren, am Heimtrainer, mit Geräten zur Förderung der Feinmotorik und mit andauernder Präsenz durch eine freundliche, hilfsbereite Krankenschwester oder einen Pfleger. Man nimmt sich Zeit. Das ist wohl, neben der spürbaren christlichen Ausrichtung des Hauses, der größte Unterschied zu den Einrichtungen, die wir hierzulande kennen: Zeit ist ein kostbares Gut, und dieses ist in Rumänien noch deutlich ausgeprägter vorhanden als bei uns. Wenn der Chefarzt durch die Reihe einiger Patienten geht, dann wird er sich unweigerlich mindestens 15 Minuten aufhalten, den Arm auf die Schulter oder an die Wange legen und reden. Auch wenn wir schon viele Jahre kommen, ist es immer noch ein ungewohntes Bild. Lange Blickkontakte, Körperkontakt, Reden. Die menschliche Zuwendung wird hier zu einem wertvollen Medikament ohne Risiken und Nebenwirkungen. Auch in diesem Brief verzichten wir übrigens weitgehend auf Bilder der Patienten, weil wir uns immer noch scheuen, die sehr kranken Menschen zu fotografieren. Aber auch dieser Text kann ja vermitteln, was wir wahrnehmen.

Wir blicken aktuell gespannt auf den ersten wirklichen Generationenwechsel, der in wenigen Jahren ansteht: Dr. Petru Oprean sucht aktiv seine Nachfolge und wir wünschen ihm sehr, dass er fündig wird. Auf dem Bild ist rechts unser Vereinsmitglied Dr. Alexandra Filitz, selbst Ärztin in Eiserfeld, beim medizinischen Fachsimpeln mit den Pflege- und medizinischen Kräften zu sehen.



Die junge Dame links neben ihr wird gerade als Ärztin ausgebildet und Dr. Oprean hätte sie gerne im Lukas-Haus. Ob sie den Chancen im Ausland verständlicherweise nachgibt oder in ihrer Heimat bleibt, ist jedoch noch offen.

Das Lukas-Haus ist wieder einmal überbesetzt. 40 Betten, 50 Patienten, die Verantwortlichen improvisieren gewohnt souverän. Der Staat zahlt eigentlich für jeden Patienten, aber mal zu spät, mal zu wenig. Wir würden sofort „Einspruch“ rufen, wenn die vereinbarten Zuschüsse nur zu Anteilen fließen. Aber dort wird man eher vorsichtig abwarten, um nicht zu riskieren, dass noch weniger Geld kommt oder noch später gezahlt wird. Die Diktatur ist lange überwunden, aber die autoritären und ungerechten staatlichen Arme behindern immer noch die Arbeit.

Unsere zweite Station ist das „Haus des Lichts“. Dieses Haus wird von der „Stiftung für die christliche Familie“ getragen und nimmt behinderte Kinder auf. Daneben betreut die Stiftung etwa 25 christliche Familien, die Kinder direkt in die eigene Familie aufnehmen. Es sind rund 40 Kinder, die so ein neues Zuhause fanden.

Im „Haus des Lichts“ helfen wir mit Spenden und laufenden Patenschaften. Es gibt dort Herausforderungen: Die Zahl der betreuten Kinder wächst und die handelnden Personen wechseln. Auch in Rumänien gibt es keine Garantie auf dauerhaft und immer durch eine Person besetzte Stellen. Zur Lage des „Hauses des Lichts“ anbei der alljährliche Rundbrief, der uns vor einigen Tagen erreichte und viel authentischer ist als wir es schildern könnten. Im Bild Martin Türk-König (r.) mit einer Bewohnerin des Hauses. Die junge Frau, Maria, hat ein behindertes Kind (Deniz) und vor wenigen Monaten, wahrscheinlich nach Missbrauch, ein weiteres Kind bekommen. Das Haus des Lichts beherbergt nun die kleine Familie.



Ach ja, etwas ganz Besonderes haben wir auch erlebt bei unserem letzten Besuch: Wir hatten Kontakt zu den etwa 25 Familien, die von der „Stiftung für die christliche Familie“ ausgewählt wurden, Kinder aufzunehmen. Sie lernten uns kennen und wir sie. Wir durften unseren Verein kurz vorstellen und erzählen, was wir tun. Dann berichteten alle 25 Familien über ihre



Lebenssituation mit ihren Pflege- oder Adoptivkindern. Wenn man hier die Lebensumstände betrachtet, vor allem materieller Natur, aber auch teilweise die Gesundheitsprobleme sieht, dann können wir nur mit allergrößtem Respekt auf diese Familien blicken. Dort, wo neben den vier eigenen Kindern noch ein Pflegekind hinzutritt und die Mutter nun schwer krebskrank ist. Dort, wo zwei Pflegekinder aufgenommen wurden, obwohl das Geld kaum bisher schon reichte. Dort, wo man berichtet, das Pflegekind entwickle sich nachteilig, pendele stets zwischen den leiblichen Eltern und der Familie und die Situation sei für Kind und Familien kaum auszuhalten. Oder dort, wo die Verhaltensauffälligkeiten so groß sind, dass Gewalt vom Kind ausgeht und verzweifelt Wege gesucht werden, eine Lösung zu finden. Wir hörten stumm und voller Anteilnahme fast drei Stunden zu. Die Helden des Alltags, kam uns in den Sinn, aber das wäre die falsche Umschreibung. Die stillen Helfer des Alltags, das passt eher. Es war ein Abend, der uns nahe ging. Uns wurde bewusst, wie sehr es die Familien alle zwei Jahre zu einer gemeinsamen Familienfreizeit drängt, wo man auftanken und Kräfte sammeln kann.

Alle unsere Spender/innen haben mitgeholfen, solch eine Rüstzeit im vorletzten Jahr komplett für nahezu 100 Personen (mit allen Helfern) zu übernehmen. In diesem Jahr planen wir wieder ähnliches. Der persönliche Kontakt hat eine sehr starke Wirkung für beide Seiten gehabt. Wir sind dankbar dafür, denn die schwierige Arbeit in der Erziehung der angenommenen Kinder ist an dieser Stelle wohl eher zu wenig beschrieben worden.

Unsere stillen Hauptpersonen sind auf den nachfolgenden Bildern zu sehen.



Es gibt immer wieder Neues, aber wir bleiben stetig bei unseren beiden großen Projekten. Rund um das „Lukas-Haus“ und das „Haus des Lichts“ sind jedoch immer wieder verschiedene Ansatzpunkte, schnell und formlos zu helfen. Mal eine Reparatur für ein Auto, mal eine Waschmaschine, mal die Zahlung für Brennstoff, damit es im Winter warm bleibt.

Herzlich danken möchten wir an dieser Stelle auch den vielen fleißigen Helferinnen, die uns ganzjährig mit Kuchen versorgen, der im Kollegenkreis verkauft wird. Eine schöne Einrichtung, die Genuss bereitet und für viele Spenden sorgt!

Ob Mitglied, Pate oder Freund des Vereins - bleiben Sie uns bitte treu, wir freuen uns, wenn Sie diese wichtigen Projekte weiterhin unterstützen. Herzlichen Dank!

Die Transporteure – Hilfe für Menschen in Not e.V.

Kinderbetreuung im Haus des Lichts, Okt. 2012



Ärzte, Schwestern und Pfleger des Lukas-Hauses beim Lukasfest im Oktober 2012

